

Der Glanz des einst herrschaftlichen Gebäudes war schon längst verblasst, als die neue Eigentümerschaft das Haus Sonnwendhof käuflich erworben hat. Im Innern waren dringend umfangreiche Sanierungsmassnahmen nötig und Aussen galt es den Geschichtszeugen unter der Patina wieder freizulegen.

Der Standort des 200-jährigen Gebäudes mitten in einer Grünzone am Rande des Dorfkerns von Stans, ist einzigartig. Daher wurde das Haus mit seinem Garten vor einigen Jahren unter Schutz gestellt.

Zusammen mit der kantonalen Denkmalpflege und dem Zentralschweizer Heimatschutz wurde ein Konzept erarbeiten, um mit gezielten Eingriffen das Wohnhaus für die nächsten 100 Jahre wieder zu ertüchtigen und dem Wert des „Denkmals“ gleichzeitig gerecht zu werden. Die grosse Herausforderung war es, das veränderte Wohnverhalten unter diesen Vorgaben adäquat umzusetzen. Mittels eines Erweiterungsbaus wurden vier Geschosswohnungen ermöglicht. Das neue Volumen lehnt sich im Ausdruck an den Bestand an und unterscheidet sich nur in subtilen Details wie z.B. einer freien Fensteranordnung, der Dachmaterialisierung oder dem feinen Strukturputz. Durch das zusätzliche Raumangebot im neuen Infrastrukturanbau, konnten verunklärende Relikte aus alten Umbauphasen wieder in den Originalzustand zurückgeführt werden. So wurden die erst im 20. Jahrhundert eingebauten Nasszellen wieder rückgebaut. Auch das gemeinschaftliche Treppenhaus sowie die Essküchen fanden Platz im Anbau. Die originale Grundrissform wurde so wieder sichtbar.

Der bis anhin nur als Estrich genutzte Dachraum, wurde ebenfalls zu einer Wohnung ausgebaut. Ein neuer nach Innen gerichteter Dachausbau hat es aber zugelassen, dass die alte Primärtragstruktur auch heute noch ersichtlich ist. Innerhalb dieser Struktur konnten gezielt Dacheingriffe für Lukarnen bzw. Loggias vorgenommen werden. Die Anordnung wurde aus dem Bestand heraus entwickelt und ersetzt alte, baufällige Dachaufbauten.

Damit die Wohnungen auch schalltechnischen Anforderungen gerecht wurden, hat man alle Böden bis auf die alte Tragstruktur freigelegt. Die Zwischenräume und Blindböden wurden saniert und mittels Kalkschüttungen und Flachsdämmungen aufgefüllt. Der noch z.T. vorhanden originale Parkett wurde sorgfältig renoviert und auf schwimmende Holzfaserplatten fest vernagelt.

Mit der Aufnahme des bestehenden Objektes wurde auch ein Fassungsuntersuch vorgenommen. Dabei konnten drei verschiedene Fassungen evaluiert werden. Nach eingehender Prüfung hat man sich entschieden, dass man die Fassade farblich wieder auf ihren Ur-Zustand zurückführt. Dieser Entscheid war richtig – heute strahlt das Haus mehr denn je, auch wenn die Farbgebung sehr zurückhaltend ist. Diese Zurückhaltung verstärkt die natürliche Präsenz des Gebäudes enorm.

Im Innern wurden die Oberflächen vorwiegend aufwändig renoviert. Wo nötig, wurden Bodenbeläge mit neuen Massivholzparketten ergänzt. Im Anbau wurde ebenfalls konsequent auf natürliche Materialien Wert gelegt. Wände und Decken wurden mit Kalkmörtel verputzt und mit Öl-/Leimfarben veredelt. Der Bodenbelag in den Nasszellen, Korridoren und im Treppenhaus ist in Granit ausgeführt.

Im Gegensatz zu Aussen, wurde bezüglich Farbgebung der napoleonische Empire-Stil zeitgemäss transformiert. Vor 200 Jahren war das Haus mit farbigen Stempeltapeten geschmückt. Im 21. Jahrhundert haben wir das nun mit einem umfassenden Farbkonzept thematisiert. Aus dem Bauprozess heraus entwickelt, wurden die Farben auf die natürlichen Materialien und Raumnutzungen abgestimmt.

Die Landschaftsarchitektur orientiert sich am damaligen Obstgarten von der Talebene Stans. Zusammen mit dem Hausgarten und der Hofzone bildet das Konzept eine Einheit. Der Übergang von der Landwirtschaftszone und vom Strassenraum in den privaten Raum wird offen gestaltet. Dem Haus und dem Freiraum wird somit ein öffentlicher Charakter zuteil. Die Stanser partizipieren so an der räumlichen Grünzone, auch wenn es sich um Privateigentum handelt.

Zusammen mit den neuen Bewohnern wurde dem Haus nun wieder Leben eingehaucht und der Zeitzeuge kann auch in 100 Jahren noch seine Geschichten erzählen.

12.05.14 / cc